

Anhang: Semantische Klärungen

Im Buch spielen einige Begriffe bzw. Konzepte eine teils wichtige, teils sogar zentrale Rolle. Diese führen wir im Anhang noch einmal zum „Nachschlagen nebenher“ auf und erläutern sie. Es handelt sich nicht um ein Glossar mit Definitionen von Begriffen. Vielmehr stellen wir hier thematisch geclustert den Bedeutungsumfang häufig genutzter und für DBR in der Hochschuldidaktik wichtige sowie besondere Begriffe vor. Vor jedem Cluster erörtern wir kurz, wie die semantischen Klärungen einzuordnen sind.

Bedeutungskuster Hochschulbildung und Didaktik

Hochschuldidaktik, Scholarship of Teaching and Learning und Didaktisches Design sind Begriffe bzw. Konzepte, die im Kontext Hochschulbildung und Didaktik gängig und bekannt sind. Das Verständnis dieser Begriffe dürfte im Kern konsensfähig sein, auch wenn es hier durchaus Unterschiede in Details gibt. Wir orientieren uns am verbreiteten Sprachgebrauch.

Hochschuldidaktik: Hochschuldidaktik ist eine Didaktik, die sich auf die Institution Hochschule bezieht, fächerübergreifend arbeitet und daher als Unterform der Allgemeinen Didaktik bezeichnet werden kann. Hochschuldidaktik beschäftigt sich wissenschaftlich mit den Zielen, Inhalten, Methoden und Rahmenbedingungen akademischen Lehrens und Lernens und verfolgt das Ziel, die Qualität von Hochschullehre unter dem Anspruch von Bildung durch Wissenschaft sicherzustellen und weiterzuentwickeln.

Scholarship of Teaching and Learning: Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) steht dafür, dass Fachwissenschaftler ihre eigene Lehre beforschen. SoTL ist kein einheitlicher Forschungsansatz mit eigenen Forschungsmethoden, sondern eine Bewegung, die in der wissenschaftlich reflektierten Auseinandersetzung mit der eigenen Lehre eine Chance dafür sieht, Hochschullehre in den Fachwissen-

schaften zu verbessern, Schwierigkeiten in der Lehre mit Bezug zu fachkulturellen Hintergründen tiefer zu verstehen und eine forschende Haltung gegenüber der Lehre zu fördern.

Didaktisches Design: Didaktisches Design bezeichnet den Prozess wie auch das Ergebnis didaktischen Handelns und versteht sich als eine bildungswissenschaftliche Teildisziplin: Als Prozess steht didaktisches Design für das Planen, Entwerfen, Ausgestalten, Umsetzen und Verbessern von Lehrangeboten und allen damit verbundenen Entscheidungen. Als Ergebnis steht didaktisches Design für Lehrentwürfe oder Lehr-Lernszenarien. Als bildungswissenschaftliche Teildisziplin erwartet man vom Didaktischen Design (dann meist großgeschrieben) begründete Gestaltungsaussagen, die eine Orientierung für das Lehrhandeln anbieten.

Bedeutungscluster RTD-Modell

Forschendes Entwerfen ist das zentrale Konzept dieses Buches und eine Bezeichnung, die wir unserem Verständnis von DBR in der Hochschuldidaktik gegeben haben. **Intervention** ist ein in DBR verbreiteter Begriff, den wir hier hochschuldidaktisch spezifizieren. **Idee**, **These** und **Modell** sowie **Verändern**, **Untersuchen** und **Ordnen** sind Begriffe, die aus der Entwurfstheorie des Architekten Simon Kretz stammen, in ihrem semantischen Kern weitgehend übernommen und für den Hochschulbildungskontext spezifiziert wurden. Die Begriffe **mögliche**, **reale** und **verstandene Wirklichkeit** sind unsere eigenen Ergänzungen im RTD-Modell.

Forschendes Entwerfen: Forschendes Entwerfen wird im Kontext von RTD als Begriff verwendet, um die Integration von Design (bzw. Entwerfen) und Forschung auszudrücken. Im RTD-Modell bildet Forschendes Entwerfen die integrative „Mitte“, die praktisch-veränderndes, empirisch-untersuchendes und theoretisch-ordnendes Handeln in einem DBR-Projekt zusammenhält. Zudem wird damit ausgedrückt, dass die Entwurfshandlung das Potenzial zum Erkenntnisfortschritt hat.

Intervention: Der Begriff Intervention bezeichnet im Kontext von RTD eine in die Wirklichkeit „eingreifende“ Maßnahme, mit der man die Absicht verfolgt, Personen, die etwas lernen bzw. sich bilden wollen, Lern- bzw. Bildungsumwelten verschiedenster Art anzubieten, sie darin bei Bedarf anzuleiten und/oder zu unterstützen sowie zu begleiten. Interventionen werden zu Design-Gegenständen beim Forschenden Entwerfen; sie können unterschiedlich groß bzw. umfangreich und unterschiedlich beschaffen bzw. komplex sein.

Idee: Beim Forschenden Entwerfen haben Ideen notwendig eine praktische Relevanz und aktualisieren sich (später) in Interventionen. Eine Idee umfasst ein Ziel, eine noch abstrakte, ideale Vorstellung (vom Ganzen) und erste Gedanken dazu, was daraus werden könnte. Der Begriff Idee verweist darauf, dass eine Intervention in der Oszillation zwischen theoretisch-ordnendem und praktisch-veränderndem Tun zunächst (fall)spezifisch konzipiert, modelliert, mental simuliert und gedanklich durchdrungen wird.

These: Beim Forschenden Entwerfen sind mit Thesen implizite oder schon gedanklich überprüfte Vermutungen während der Entwicklung einer Idee ebenso gemeint wie Annahmen aus wissenschaftlichen Recherchen und eigener praktischer Erfahrung. Thesen sind empirisch überprüfbar und beziehen sich auf Einflüsse und Bedingungen der Intervention als Ausdruck einer Idee in einem spezifischen Fall bzw. Kontext. Der Begriff These verweist darauf, dass eine Intervention in der Oszillation zwischen praktischem und empirischem Tun umgesetzt, aktualisiert, experimentierend erprobt und bei Bedarf adaptiert wird.

Modell: Beim Forschenden Entwerfen sind mit Modellen Abstraktionen aus Erfahrungen mit oder der Überprüfung von Thesen zu einer Intervention gemeint, die sich mit bestehenden Erkenntnissen verbinden (lassen) und so zur Grundlage dafür werden, etwa Prinzipien oder Muster aus der Aktualisierung der Intervention herauszuarbeiten. Modelle sind abstrahierend/verallgemeinernd und Element der theoretischen Arbeit im Forschenden Entwerfen. Der Begriff Modell verweist darauf, dass eine Intervention in der Oszillation zwischen empirischem und theoretischem Tun ergründet, analysiert, zunehmend besser begriffen und auf diesem Wege auch potenziell plastischer wird etwa für Anpassungen an weitere Kontexte.

Verändern: Das Wort Verändern meint im Kontext von RTD, aus einer Idee eine zunächst (fall)spezifische Intervention zu machen, die das Potential hat, dass daraus ein theoretisch begründetes Modell für ähnliche Fälle bzw. Problemstellungen und Kontexte entsteht. Man *projektiert* beim Verändern über die Idee (als Grundlage für eine Intervention) das Mögliche. Verändern ist ein Dachbegriff für verschiedene Handlungen beim Forschenden Entwerfen, die darauf ausgerichtet sind, praktische Lösungen (Prototypen/Artefakte) zu (er)schaffen.

Untersuchen: Das Wort Untersuchen weist im Kontext von RTD darauf hin, eine (fall)spezifische Intervention zu erproben, damit die Idee und dazugehörige Thesen zu prüfen und Erfahrungen zu sammeln, die später die Erarbeitung eines theore-

tisch begründeten Modells erlauben. Man *experimentiert* beim Untersuchen und testet Thesen (zur Wirksamkeit der Intervention) am Realen. Verändern ist ein Dachbegriff für verschiedene Handlungen beim Forschenden Entwerfen, die darauf ausgerichtet sind, empirische Einsichten (Phänomene/Daten) zu erlangen.

Ordnen: Das Wort Ordnen bedeutet im Kontext von RTD, von spezifischen Erkenntnissen verändernder und untersuchender Handlungen zu abstrahieren und fallübergreifende Schlüsse zu ziehen, die einen gewissen Modellcharakter haben. Man *verallgemeinert* beim Ordnen über die Arbeit an Modellen (etwa als Prinzipien oder Muster für die Rekonstruktion einer Intervention) das Verstandene. Ordnen ist ein Dachbegriff für verschiedene Handlungen beim Forschenden Entwerfen, die darauf ausgerichtet sind, lokale Theorien (Prinzipien/Muster) zu generieren.

Mögliche Wirklichkeit: Mögliche Wirklichkeit bezeichnet im RTD-Modell das, was möglich ist (ohne philosophische Hintergründe). Gemeint ist die Wirklichkeit, wie sie sein könnte oder sollte und wie man dahin kommt; in diesem Sinne liegt das Mögliche (noch) in der *Zukunft*.

Reale Wirklichkeit: Reale Wirklichkeit bezeichnet im RTD-Modell das, was real ist (ohne philosophische Hintergründe). Benannt wird damit die Wirklichkeit, wie sie in einem spezifischen Fall beschaffen ist und sich wandelt, wenn eine Intervention in verschiedenen Reifegraden in diese eingreift; in diesem Sinne spielt sich das Reale in der *Gegenwart* ab.

Verstandene Wirklichkeit: Verstandene Wirklichkeit bezeichnet im RTD-Modell das, was (vorläufig) verstanden ist. Bezeichnet wird damit eine transzendierte Wirklichkeit, in der man Schlüsse aus spezifischen Erfahrungen mit einer konkreten Intervention in der Wirklichkeit auf weitere Fälle oder Kontexte „überträgt“ bzw. dort rekonstruiert; in diesem Sinne stellt das Verstandene einen Bezug zur *Vergangenheit* her.

Bedeutungscluster wissenschaftliche Kriterien für RTD

Zuverlässigkeit, Nachvollziehbarkeit, Begründetheit, Übertragbarkeit und Zugänglichkeit sind Begriffe, die in der Wissenschaft gängig sind, je nach Forschungsparadigma oder -ansatz aber unterschiedlich verstanden und definiert werden. Für das Forschende Entwerfen haben wir die Begriffe herangezogen, weil sie an die Debatte zur Wissenschaftlichkeit anschlussfähig sind, nutzen sie aber in einem relativ weiten Bedeutungsumfang als Basis für RTD-spezifische Qualitätsstandards.

Zuverlässigkeit: RTD-Vorhaben sind in dem Sinne zuverlässig, dass das, was da geschieht, vertrauenswürdig und entsprechend fair ist, dass Entscheidungen und deren Umsetzung integer und authentisch sind, dass man bei dem, was man tut, wahrheitsliebend beziehungsweise wahrhaftig ist.

Nachvollziehbarkeit: RTD-Vorhaben sind in dem Sinne nachvollziehbar, dass man, umgangssprachlich verstanden, evident und plausibel entscheidet und handelt, dass man in den eigenen Aktivitäten möglichst klar beziehungsweise transparent ist, dass man stets darum bemüht ist, verständlich und schlüssig zu agieren.

Begründetheit: RTD-Vorhaben sind in dem Sinne begründet, dass die jeweiligen Handlungen berechtigt, also legitim sind, dass Entscheidungen und deren Umsetzung durchdacht und zweckdienlich sind, dass Folgen und Folgerungen des eigenen Tuns ausreichend gesichert beziehungsweise robust sind.

Übertragbarkeit: RTD-Vorhaben sind in dem Sinne übertragbar, dass das, was da entsteht, brauchbar und entsprechend anwendbar ist, dass das, woran man arbeitet, nicht auf eine singuläre Situation fixiert, sondern variabel realisierbar ist, dass Erfahrungen, die man sammelt, in Grenzen generalisierbar bzw. verallgemeinerbar sind.

Zugänglichkeit: RTD-Vorhaben sind in dem Sinne zugänglich, dass Betroffene an geeigneten Stellen teilhaben können, sodass Vorhaben kooperativ und partizipativ sind, dass man bei (methodischen) Entscheidungen aufgeschlossen und entsprechend offen ist, dass das, was man tut, in wesentlichen Punkten öffentlich und in der Folge auch kritisierbar wird.

